



Kunstvolle Variation geometrischer Grundformen: Preisträgerin Maria C.P. Huls (Dagebüll).

FOTO: MARCO EHRHARDT

Gleichgewicht und Gegensätze

Maria C.P. Huls erhält auf Gottorf den 16. Kunstpreis der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft

VON SABINE THOLUND

SCHLESWIG. Eigentlich möchte sie, dass ihre Skulpturen schweben. Da das bei Materialien wie Alabaster, Marmor, Granit & Co jedoch ein Ding der Unmöglichkeit ist, begnügt Maria C.P. Huls sich damit, ihren Kunstwerken oft nur minimale Kontakte mit dem Sockel zu gönnen. Nicht nur deshalb wirkt alles Schwere bei ihr leicht – und wunderschön. Heute wird der Bildhauerin, die seit Jahren im nordfriesischen Dagebüll beheimatet ist, der 16. Kunstpreis der Schleswig-Holsteinischen Wirtschaft der Dr. Dietrich Schulz-Kunststiftung verliehen. Die Auszeichnung wird alle zwei Jahre vergeben und ist mit 5000 Euro dotiert, verbunden mit der Herausgabe eines Katalogs und einer Einzelausstellung.

Insgesamt 30 Arbeiten, entstanden zwischen 2008 und 2017, präsentiert Schloss Gottorf in den Räumen der Norddeutschen Galerie – neben 14 Skulpturen hat Kurator Christi-

an Walda auch eine Auswahl von Kaltnadelradierungen auf die Schlossinsel geholt. Die skizzenhaft anmutenden, durch die Linie bestimmten Zeichnungen, die mit der geometrischen Form spielen, sind keine Vorstudien. Vielmehr sei es genau umgekehrt, so die gebürtige Niederländerin, „die Skulpturen geben immer den Anstoß für die Druckgrafik.“

„Der Stein ist meine Berufung: Ohne Stein kein Sein.“

Maria C.P. Huls,
Bildhauerin

Die Formensprache von Maria C.P. Huls ist der konkreten Kunst verpflichtet und auf das Wesentliche, das heißt die Variation geometrischer Grundformen, reduziert. Zur Bildhauerei kam die Künstlerin über den Umweg eines „Schlüsselerlebnisses“, da war

sie knapp über Dreißig. „Nachdem ich mehr als neun Stunden lang einen Sandstein behauen hatte, empfand ich ein so tiefes Liebesgefühl für den Stein, wie ich es nie zuvor für einen Menschen empfunden hatte.“ Das Studium an der Kunstakademie Arnheim brach sie daraufhin ab, um ihren eigenen Weg zu gehen. „Ich wusste, ich wollte Bildhauerin werden und über das Gleichgewicht arbeiten.“

Vom Thema Gleichgewicht gelangte sie schnell zum Thema Polaritäten: Die Gegensätze hell und dunkel, rau und poliert, leicht und schwer bestimmen ihre Skulpturen. „Anfangs habe ich es mit Holz versucht, aber das bot zu wenig Widerstand. Auch Speckstein war mir zu weich, der flutschte mir weg. Es musste also harter Stein sein“, erzählt die zierliche Frau, die früher in Steinbrüchen ackerte und heute im Atelier ihr gewichtiges Material mit Flaschenzügen bewegt, um ihm danach mit Steintrennmaschinen, Meißel, Flex und

Hammer zu Leibe zu rücken. Erstaunlich, dass so viel Krafteinsatz so poetisch anmutende Werke hervorbringt, die in sich ruhend von Schönheit und Harmonie künden. Der exakten Arbeit mit den Handwerkzeugen sowie der „uneigentlichen“ weil eigenwillig geführten Flex verdanken ihre Skulpturen eine filigrane, facettenreich variierte Oberflächenstruktur, die winzige Kristalle im Marmor glitzernd in Szene setzt und Alabaster transparent erscheinen lässt. „Der Stein ist meine Berufung“, sagt Maria C.P. Huls und lächelt. „Ohne Stein kein Sein.“ So einfach ist das.

Ein erstmals ausgelobter, mit 3000 Euro dotierter Förderpreis geht an den Bildhauer Fabian Vogler aus Bargsum. Von ihm sind zwei Arbeiten im Kreuzstall zu sehen.

➔ **Ausstellung** in der Norddeutschen Galerie auf Schloss Gottorf bis 7. Januar. Mo-Fr 10-17, Sa/So 10-18 Uhr. Ab 1. Nov. Di-Fr 10-16, Sa/So 10-17 Uhr